



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Gerhart, Karl: Aufruf zur inneren Erinnerung

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

größer als vor einem Jahrhundert oder gar einem Jahrtausend. Wo sind die neuen deutschen Geister, welche die Welt um sich versammeln, so wie Goethe und Hegel aus einem möglichen *hostis Croce* einen treuen *hospes* machten. Solange nun in uns selbst jener Wunderquell nicht strömt, seien wir zurückhaltend mit dem Ausbieten unserer und mit dem Fordern einer europäischen Kultur und formen wir im stillen an uns selbst.



Aufruf zur inneren Erneuerung

Der Landwirt Fritz Meßkirch in Baden hat im Dorfsblättchen diesen Aufruf drucken lassen:

„Ich war höchst erstaunt, als ich in der Zeitung las, daß von nun an der Milchpreis 1,50 *M* für das Liter betragen soll. Denn ich war vollauf zufrieden mit dem Erzeugerpreis von 1,20 *M*, und ich glaube, auch mit mir wohl viele Landwirte. Ja, ich halte als Landwirt den Preis von 1,20 *M* schon für reichlich hoch. Man denke doch daran, daß Milch ein unbedingt notwendiges Lebensmittel ist. Wer hat die zahlreichen Kinder in den Städten? Es sind die ärmeren Kreise. Wo sollen denn diese das Geld hernehmen bei diesen hohen Preisen? Ich habe sechs Kinder und weiß, was ich täglich an Milch für die Familie verbrauche. Denkt doch, Standesgenossen, an die vielen, vielen, die nur geringes Einkommen haben! Wie muß es da den Eltern schwer ums Herz sein, wenn sie ihren Kindern keine Milch geben können, weil das Einkommen solche Ausgaben nicht erlaubt. Wie müssen unter diesem hohen Milchpreis die Kinder der Armen und Armsten leiden, denen damit auch noch dieses so bitter notwendige Nahrungsmittel entzogen wird. Denkt auch an die alten Leute, die oft nur ein kärgliches Einkommen haben und die für ihre Gesundheit die tägliche Milch auch sehr nötig haben.

.... Nehmt nicht mehr als 1,20 für das Liter Milch. Laßt euch nicht als Preistreiber hinstellen. Denkt an die Not so vieler armer Familien! Zeigt euch nicht herzlos und gebt durch einsichtiges Maßhalten auch den übrigen Ständen, den Kaufleuten, Handwerkern usw., ein Beispiel, wie man mit dem Preisabbau beginnen soll.“

Was kein Erneuerungsbund fertig bekommen wird, das wird glücken, wenn die innere Erneuerung an den Quellen beginnt, die innere Erneuerung, welche nichts weiter ist als die alte, leider ganz in Vergessenheit geratene Herzensanständigkeit. Gewiß sind Galgen für die Waggonschieber von beträchtlichem Nutzen, und gewiß ist die Verpestung unseres Volkes von oben, von den großen Räubern ausgegangen (Tolstoi würde auch hier sagen: von den Dschingis Khans mit Telegraph und Telephon, wobei er den Klubsessel nicht vergessen dürfte). Aber der kleine Mann hat der Seuche allzu willig Haus und Tür und Fenster geöffnet. Raffgieriger noch und unbarmherziger als der Große, bei dem es die Masse bringen muß, plündert er die in seine Klauen geratenen Verbraucher aus. Laßt sich doch in Berlin von den Obstgroßhändlern nachweisen, daß er das Pfund Kirichen zu 1,20 *M* geliefert erhält, während er 3 bis 4 und 5 *M* dafür fordert! Er will mehr daran verdienen, als das Obst auf dem Baum, einschließlich Pflückerlohn, Bahnverwand, Gewinn des Großhändlers, wert ist und gekostet hat!

Wer schafft uns den Erneuerungsbund der Kleinen, den von unten kommenden Widerstand gegen die ungehemmte Auswucherung des hilflosen Käufers? Wer weiß, so vorgehend, besseren Rat als eine stumpfe Regierung, deren Einsicht in der Aufforderung an die hungrigen Verbraucher gipfelt, grundsätzlich keine Über-

preise mehr zu zahlen, also freiwillig den stillen Tod durch gesteigerte Unterernährung zu erleiden? Sobald wir erst einmal diesen Führer und diese Volksbewegung haben, wird es ein leichtes sein, das Galgenholz für die Großen zu besorgen. Darf man hierbei doch auf besonders günstige Preisangebote von Kleinwaldbesitzern rechnen.

Karl Gerhardt.



Aus Geheimberichten an den Grafen Hertling

(1915—1917)

Von Franz von Stockhammern, Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium

V.

Genf, den 17. Februar 1916.

Es ist nicht gerade der stärkste Augenblick seines voraussichtlich nur sehr kurzen Ministerbafens, in dem Herr Briand sich nach Rom begeben hat. Es ist nicht anzunehmen, daß Herr Tittoni, Italiens Botschafter in Paris, nicht darum gewußt habe, daß es im Ministerium Briand knistert. Herr Tittoni ist zwar seiner politischen Richtung nach konservativ und klerikal, was ihn aber als Italiener und Diplomat, der im Interesse seines Landes mit allen, im Notfall auch mit dem Teufel zu leben weiß, selbstverständlich nicht hindern wird, zum Großorient Paris vertrauliche Beziehungen zu unterhalten. Diese Schwäche der innerpolitischen Stellung des Kabinetts Briand erklärt auch die nicht zu leugnende Kühle des Empfanges, den Briand bei der italienischen Regierung gefunden hat und der auch durch die von einem so gewiegten Regisseur, wie Herrn Barrère, inszenierten Straßenkundgebungen der römischen Teppa nicht vergessen gemacht werden konnte. Die Farblosigkeit der Trinkprüche, die bei diesem Anlaß zwischen den französischen und italienischen Staatsmännern gewechselt worden sind, trägt dazu bei, den Eindruck des Mißerfolges der Reise Briands noch klarer zu gestalten. Er hat das eigentliche Ziel seiner Wünsche nicht erreicht, das dahin ging, Italien zu aktivem Eingreifen auf einem auswärtigen Kriegsschauplatz an Seite des Bivverbandes zu bestimmen.

In diesem Zusammenhange darf ich Euer Erzellenz gehorsamst melden, daß nach den mir aus Wien zugehenden Nachrichten Osterreich-Ungarn seine Kräfte mehr und mehr auf den dort ungemein populären italienischen Krieg konzentriert. Die wenig glückliche Aktivität, die die österreichisch-ungarischen Flieger derzeit in Ober-Italien entwickeln und die bei der Erregbarkeit des italienischen Temperaments nur eine Wirkung haben kann, nämlich die, die erschlafsten Geister wieder aufzurütteln, bietet für diese Auffassung ein nicht zu verkennendes Anzeichen. Wie ein neutraler Diplomat mir vor einigen Tagen sagte, wirken die Bomben, die auf Mailand und nun inzwischen auch noch auf andere Städte abgeworfen wurden, wie die Kampferprüche. Es soll ganz davon abgesehen werden, daß durch die verschiedenen, gewiß nicht beabsichtigten, aber nichtsdestoweniger sehr bedauerlichen Beschädigungen, die mehrere wertvolle Kirchen bereits wieder erlitten haben, der Papst in eine einigermaßen peinliche Lage gerät und ganz naturgemäß in das Lager der Gegner getrieben wird. Es wird österreichischerseits behauptet, man folge mit diesen Fliegerraiden